

Denkmale in

Mittelsachsen

Der Marktplatz - die gute
Stube der Stadt



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | |
| Landrat Matthias Damm | Seite 1 |
| Die Geschichte des Frankenerger Marktplatzes, Marie Göhler | Seite 2 |
| Städtebauliche Entwicklung am Marktplatz / Spaziergang entlang der Fassaden des Marktplatzes Falk-Uwe Langer | Seite 8/9 |
| Das Gaststättenwesen am Marktplatz und in der Rathausgasse Günter Sobotka | Seite 19 |
| Die Rathäuser der Stadt Frankenberg Dr. Bernd Ullrich | Seite 28 |
| Steinerne Zeitzeugen rund um den Marktplatz Andreas Teuchner | Seite 32 |
| Das bauliche Umfeld des Marktplatzes – Damplatz und Rathausgasse Falk-Uwe Langer | Seite 41 |

Impressum:

Herausgeber: Landratsamt Mittelsachsen und Arbeitsgruppe „Denkmaltag in Frankenberg“ mit Unterstützung der Stadt Frankenberg/Sa. sowie der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen

Umschlagfotos: Stadtarchiv Frankenberg/Sa.

Design & Druck: Design & Druck C. G. Roßberg, Frankenberg/Sa., www.rossberg.de

Erschienen im September 2017. Alle Rechte vorbehalten.

Liebe Leserinnen und Leser,

auf dem Marktplatz laufen die Stränge des gesellschaftlichen Lebens einer Stadt zusammen. Hier befinden sich das Rathaus, das frühere Hotel, im Regelfall das Kirchenbauwerk, hier gibt sich im Rahmen der beliebten „Wochenmärkte“ das fahrende Gewerbe ein Stelldichein. Frische Kost und altehrwürdige Gebäude – sozusagen als steinerner Rahmen, als geschichtsbewandete Kulisse des bunten wirtschaftlichen Treibens auf dem Zentralplatzparkett – eine schöne Symbiose zwischen damals und heute, zwischen dem vergangenheitsbezogenen Anspruch und der sich immer neu beweisen müssenden Realität.

Die Gestalter der hier vorliegenden Broschüre haben die Entwicklung der das Platzbild umgebenden Baulichkeiten, das Gaststättenwesen, die bildhauerischen Zeichen an den Gebäuden sowie die Veränderungen der Örtlichkeit des Rathauses thematisiert. Damit erfahren die historischen Prozesse im Werden und Wandeln der Erscheinungsbilder ihre Einordnung, die Geschehnisse des Marktplatzes reflektieren im Kleinen das Auf und Ab einer ganzen Stadt. Unbekanntes ist zusammengetragen worden, Geläufiges wird in einem neuen Kontext dargestellt.

Ich wünsche der Leserschaft dieses kleinen Werkes eine kurzweilige Lektüre und dem Geschehen zum „Tag des offenen Denkmals“ in Frankenberg 2017 einen verdienten Erfolg.

Ihr Landrat



Matthias Damm

Die Geschichte des Frankenerger Marktplatzes

Der Markt als Zentrum der Stadt Frankenberg war durch die über 825-jährige Geschichte hindurch stets Mittelpunkt der Geschehnisse in der Stadt. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten fällt zunächst die Form des Marktplatzes auf, die eben nicht quadratisch oder rechteckig ist. Der Marktplatz beschreibt eher ein leicht verschobenes Viereck. Doch wie kam es dazu?

Den Grund hierfür findet man wohl in der Besiedlungsgeschichte – als im 12. Jahrhundert

fränkische Siedler gen Osten reisten, um dort Land urbar zu machen. Die sechs Gründungssiedler Frankenburgs errichteten ihr Dorf zu Recht nicht direkt an der Zschopau, da das Auland vom Fluss regelmäßig überflutet wird. So stiegen sie etwas weiter den Hang hinauf bis sie ein Plateau erreichten, den heutigen Marktplatz. Zunächst schlugen sie eine Schneise durch den Wald, die als Dorfstraße ausgebaut wurde. Ein Landvermesser sollte das umgebende Land in sechs Hufen aufteilen.



Frankenerger Marktplatz um 1900 (Stadtarchiv Frankenberg).

Aufgrund der beengten Lage reichte der Platz jedoch nicht aus, um jedem Gut eine Hufo zuzuteilen, somit bekam jeder Siedler an seinem Gut eine halbe Hufo als hofanliegende sowie eine nichthofanliegende Flur. Das führte dazu, dass die Gebäude der Ursprungsanlage bereits nah beieinander gebaut wurden. Im Zuge der Bergwerksaktivitäten entwickelte sich Frankenberg zu einer Stadt. Die Grundstücke der sogenannten Anspannergüter wurden mehr und mehr aufgeteilt, sodass schnell Haus an Haus entlang des ursprünglichen Dorfweges gebaut wurde. So entstand der Marktplatz in Form eines verschobenen Vierecks. Die Feldwege zwischen den Hufen entwickelten sich übrigens zu den heute senkrecht vom ehemaligen Dorfweg – heute Schloßstraße, Marktplatz und Baderberg – abgehenden Straßen wie beispielsweise Humboldtstraße oder Winklerstraße /1/.

Nicht nur die Entstehung des Frankenberger Marktplatzes gilt es zu erzählen. Im Laufe der Geschichte hat sich so einiges auf dem Platz abgespielt, wovon berichtet werden kann.

Im Mittelalter war der Marktplatz nicht nur der Ort an dem Waren ver- und gekauft wurden. Damals wurde die Nichteinhaltung des Gesetzes noch öffentlich vollstreckt. So wurden zwischen 1572 – 73 mehrere Todesurteile auf dem Marktplatz vollstreckt. Die Gründe waren für heutige Verhältnisse eher kleinere Delikte wie Diebstahl oder Ehebruch. So wurden zwei Diebe gehängt, der eine hatte 14 der andere 16 Pferde gestohlen. Mit dem Schwert wurde ein Schuster gerichtet, der Ehebruch begangen hatte /2/.

Zum Glück gibt es nicht nur Furchterregendes zu berichten. Gegen Ende des Siebenjährigen Krieges im Jahre 1762 zog sogar Friedrich der II. von Preußen, auch bekannt als Friedrich der Große, über den Frankenberger Marktplatz /3/.

Regelmäßig fanden auch Jahrmärkte auf dem Marktplatz statt, die für regen Betrieb sorgten. Bis zu drei Veranstaltungen fanden jährlich statt. Das Jahr begann mit dem Fasten-Jahrmarkt. Ab 1702 wurde er am Montag nach Estomihi, dem letzten Sonntag vor der Fastenzeit, abgehalten, wodurch sich auch der Name ableitet. Am 1. September fand der Regidi-Jahrmarkt statt, am Tag des heiligen Ägidius, dem auch unsere Stadtkirche gewidmet ist. Dieser fiel jedoch ab 1872 weg, da nur zwei Jahrmärkte im Jahr für Städte mit weniger als 10.000 Einwohnern gestattet waren. Der letzte Markt im Jahr fand am 25. November statt, dem Tag der heiligen Katharina, wonach dieser Katharinen-Jahrmarkt genannt wurde. Da dieser Tag jedoch durchaus nach dem Totensonntag liegen konnte, wurde der Jahrmarkt 1880 in den Oktober verlegt, da nach dem Totensonntag keine solchen Feste mehr abgehalten werden sollten /4/.

Bis 1861 bestand auf dem Marktplatz noch ein Höhenunterschied zwischen der West- und der Ostseite des Platzes. Dieser betrug etwa 40 bis 50 cm, da die Ostseite höher lag als die westliche Seite des Markts. Da beschlossen die Stadtväter, den Markt einzuebnen, neu zu beschleusen und zu pflastern. Auch ein umlaufender Bürgersteig mit Platten sollte entstehen. Nachdem man das alte Pflaster

entfernt hatte, wurde der Markt damals noch mit Pflug und Egge eingeebnet und nachher die Fahrbahn mit großen rechteckigen Steinen gepflastert. Die Flächen abseits der Fahrbahn wurden mit Flusssteinen aus der Zschopau, dem sogenannten Katzenkopfpflaster belegt. Der neue Bürgersteig erhielt Schieferplatten, die jedoch nicht besonders langlebig waren. Nach 30 Jahren mussten diese bereits ausgetauscht werden gegen 8-teilige Klinkerplatten. Entlang der Fahrbahn befanden sich damals noch alte Gaslaternen, die den Straßenraum abends beleuchteten. Den früheren Höhenunterschied kann man heute noch dadurch

ausmachen, dass die Gebäude auf der Ostseite stets mit einigen Stufen zu erreichen sind beziehungsweise auch an der großflächigeren Überbrückung der Topografie mit Stufen seit der Neugestaltung /5/.

Zum Schul- und Heimatfest 1900 wurde der Marktplatz üppig mit Fahnenstangen und Girlanden geschmückt. Zahlreiche Freiluftgaststätten luden zum Verweilen ein. Sogar kleine Bäumchen wurden ringsum aufgestellt um eine festliche Stimmung aufkommen zu lassen /6/. Auch zum Heimatfest 1913 anlässlich der 725-Jahrfeier der Stadt Frankenberg war der Markt-



Wochenmarkt entlang der Fahrtrasse. Unten im Bild der Marktbrunnen. Foto um 1890 (Stadtarchiv Frankenberg).



Parkplätze auf dem Markt. Foto der 1990er Jahre (Stadtarchiv Frankenberg).

platz wieder schön geschmückt mit Girlanden und Fahnenstangen, jedoch etwas dezenter als noch beim Heimatfest 1900. Damals konnten die Besucher sogar das Luftschiff „Sachsen“ bestaunen, welches in diesem Zeitraum über die Stadt flog /7/.

Doch auch außerhalb der besonderen Festlichkeiten war stets reger Betrieb auf unserem Marktplatz. Entlang der Fahrbahn wurden Buden und Stände für den Wochenmarkt aufgebaut, sodass jeder der über den Marktplatz wollte, unweigerlich daran vorbeikam. Im Ersten Weltkrieg wurde 1915 auf dem Marktplatz auch das, von Oberstleutnant von Wachsmann angeführte, II. Ersatzbataillon des Infanterie-Regimes 104 auf dem Marktplatz

willkommen geheißen. Das Bataillon war etwa 2000 Mann stark und füllte so den gesamten Marktplatz aus. Da die Kaserne noch nicht fertiggestellt war, mussten die Soldaten zunächst in Bürger- und Massenquartieren untergebracht werden /8/.

1921 wurde auf dem Markt der ‚Nackte Mann‘ erbaut. Der Zierbrunnen aus Sandstein wurde auf Vorschlag des Akademischen Rates Dresden geschaffen. Vorher befand sich ein kleinerer Brunnen am anderen Ende des Marktplatzes, aus dem die Anwohner Wasser holen konnten. Dieser wurde 1820 errichtet /9/.

In den 1920er Jahren startete erstmals der dreiachsige Büssing-Omnibus der Busstrecke

Frankenberg-Chemnitz. Das gilt bis heute als ein Meilenstein für den öffentlichen Nahverkehr in Frankenberg. Später wurden auf der Strecke auch Doppelstock-Busse eingesetzt. Noch heute ist diese Busverbindung eine der wichtigsten für den öffentlichen Nahverkehr in Frankenberg. Für den aufkommenden motorisierten Verkehr wurde sogar eine Benzin-Zapfsäule auf dem Markt errichtet /10/.

1938 fand das nächste große Fest in Frankenberg statt. Das Schul- und Heimatfest zum 750-jährigen Jubiläum der Stadt Frankenberg wurde gebührend gefeiert. Ähnlich wie bereits 1913 war der Marktplatz festlich geschmückt. Vor dem Rathaus befand sich eine große Bühne, auf der das Heimatfestspiel zur Aufführung kam. Dabei wurde die Stadtgeschichte in einzelnen Bildern vorgeführt. Zudem konnte auf der Bühne am Abend getanzt werden. Ebenso verdeutlichte ein großer Festumzug die Stadtgeschichte Frankenburgs /11/.

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges zogen sowohl amerikanische als auch sowjetische Truppen über den Marktplatz. Außerdem kamen zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten auf dem Markt in Frankenberg an und mussten untergebracht werden /12/.

Mit dem steigenden Verkehrsaufkommen nach dem Krieg und zu DDR-Zeiten erleichterte sich nicht nur das Leben der einzelnen Bürger, es veränderte auch das Bild auf dem Markt. Statt der sonst leeren oder für Wochenmärkte genutzten Flächen links und rechts der Fahrbahn, wurden diese nun zu Parkplätzen umfunktioni-ert. Zahlreiche Trabis, Ladas, Wartburgs und Co. füllten nun Tag für Tag den Markt. Abends beleuchteten große Mastleuchten mit vier Laternenarmen den Platz. In den 1960er Jahren wurde der ganze Platz mit einer Asphaltdecke versehen. Nur die Aufenthaltsqualität fehlte damals auf dem Markt. Lediglich wenige Sitzbänke fanden sich um den Marktbrunnen, die mit Pflanzkübeln vom Parkplatz abgegrenzt wurden.

Erst mit der Umgestaltung des Marktplatzes im Jahr 2003 durch das Architekturbüro Sporbert änderte sich dies. Erstmals wurde die Straße verlegt. Bis dahin folgte sie noch dem Verlauf des Dorfweges der Uranlage Frankenburgs. Doch damit konnte eine große Freifläche geschaffen werden, die seither für den Wochenmarkt und verschiedenste Veranstaltungen genutzt wird.

Marie Göhler

Quellen:

- /1/ Kästner, Max: *Frankenerger Heimatbuch, Frankenberg 1938*, S. 9 – 17.
- /2/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 60.
- /3/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 62.
- /4/ Kästner, Max: *Frankenerger Heimatbuch, Frankenberg 1938*, S. 259 – 263.
- /5/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 41f.
- /6/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 63.
- /7/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 63.
- /8/ Großer, Günter: *Frankenberg in alten Ansichten, Bd. 1, Zaltbommel 1991*, unpaginiert.
- /9/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 6
- /10/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 64.
- /11/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 65.
- /12/ Roßberg, Johannes: *Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995*, S. 66.

Städtebauliche Entwicklung am Marktplatz

Von alters her war der Frankenerger Marktplatz mit seiner asymmetrischen, in drei Richtungen von Straßen erschlossenen Grundrissform das gesellschaftliche, politische und gewerbliche Zentrum der Stadt. Während das Rathaus seit dem Zeitpunkt der urkundlichen Ersterwähnung um 1450 schon immer am Markt situiert gewesen ist und lediglich den Standort gewechselt hat, erhebt sich der traditionelle Kirchbau in einem eigenständigen Platzgefüge, von der Reihung der marktständigen Häuser getrennt. Die Poststation (Markt 18) und zwei Anspannergüter (Markt 9/10 sowie der Eckbau zur Rathausgasse), Hotelbetrieb (Markt 18) und Gaststättenwesen haben im Marktoval ihren Platz gefunden, hinzu traten das Domizil der Apothekerinnung (Markt 16), das Schauhaus der Leineweberzunft (Markt 1), das zur Druckwerkstätte umgewidmete ehemalige Erbgericht (Markt 8), die Kantorei am Durchgang zum Kirchplatz (Körnerplatz 5) sowie eine renommierte Kattundruckerei, die nach 1830 zum Schulgebäude umgewidmet worden ist (Markt 4).

Architektonisch besitzen die Fassaden eine gründerzeitliche Prägung, der Ausdruck der vorindustriellen Ära blieb nur mehr in wenigen Beispielen präsent. Speziell das Erscheinungsbild von Markt 11 mit seiner zweigeschossigen

Gestaltung, abgeschlossen von einem barockzeitlich üblichen Mansarddach mit Gaupenkonstruktion, hält die Erinnerung wach an die Jahre nach dem Brandgeschehen von 1788, als sämtliche Häuser am Marktplatz über den Trümmern neu errichtet worden sind. In einer gewerblich florierenden Entwicklungsphase nach 1870 haben nahezu sämtliche Gebäude die noch heute gültige Aufstockung um ein weiteres Vollgeschoss erfahren, wobei die historischen Dachkonstruktionen umhüllt, gekürzt und statisch arg „misshandelt“ im Bestand verblieben sind.

In diesem Geschlosswachstum liegt eine Frankenerger Eigentümlichkeit begründet: Während die Nachbarstädte Oederan, Mittweida und Hainichen ihre ackerbürgerliche Vergangenheit architektonisch teilweise sichtbar beließen, hat sich der industriezeitliche Impuls in der Zschopautalstadt niedergelassen und eine verändernde Wirkung bezweckt. Als eine Art Industriezeitensemble stehen die Baulichkeiten am Marktplatz sowie entlang der Schlossstraße beieinander, sich fassadenseitig als Neubauten des späten 19. Jahrhunderts ausgebend, während ihre innere bauliche Beschaffenheit auf einen Zeitraum etwa einhundert Jahre vorher zurückführend ist.

Spaziergang entlang der Fassaden des Marktplatzes

Die Einladung gilt: Unternehmen wir eine spaziergängische Runde entlang der Fassaden des Marktplatzes, schauen wir an den zwei- bis dreigeschossigen Häusern empor, entdecken wir Geschichte, wie sie teilweise deutlich an den steinernen Zeugnissen ablesbar ist, mehrheitlich aber ohne sichtbar wahrnehmbare Wirkung von späteren Überformungen und aktuellen nutzerischen Anforderungen sowie architektonischen Intentionen trefflich verhüllt.

Adressseitig dem Baderberg zugehörig doch mit seiner Vergangenheit klar auf den Marktplatz ausgerichtet firmiert das Eckgebäude **Baderberg 2** als eine besondere gesundheitliche Institution: Apotheke sowie Ärztehaus, mit neuzeitlichem Anbau und pharmazeutisch genutztem Erdgeschoss. Von 1717 bis 1847 im Besitz der vermögenden Schönfärberfamilie Frotzschner, hat das Gebäude im 18. Jahrhundert durch die Einrichtung der städtischen „Fleischbänke“ eine regionale Bedeutung erlangt. Als eines der früheren „Anspannergüter“ erhielt das Bauwerk in den Jahren 1992 und 1993 durch den heutigen Eigentümer Dr. Klaus Stampniok seine fassadengestalterische Würde sowie Akzentwirkung im Kreuzungsbereich der Baderberg-Straße zurück /1/.

Rechts (westlich) im Anschluss folgt ein Gebäude, das in einer Sonderausgabe des „Franken-

berger Tageblattes“ im Jahre 1938 als eines der wichtigsten „geschichtlich denkwürdigen Bürgerhäuser unserer Stadt“ gelistet worden ist /2/: **Markt 1**, das einstige „Schauhaus des Leineweberhandwerkes“.

Ehe das Bauwerk im Jahre 1889 an den Geschäftsmann Emil Zschockelt verkauft worden war, erhielt es 1873 jenen Stockwerksaufsatz, welcher aus dem vormals zweigeschossigen, barockzeitlich geprägten Gebäude einen gründerzeitlichen Hochgeschosser über asymmetrischem Grundriss werden ließ. Eine schmuckreiche Fassadenornamentierung weist in die Zeit eines weiteren größeren Umbaus im Jahre 1889 zurück. Nach 1903 Bankfiliale, ab 1906 Besitz eines ortsbekannteren Buchhändlers (Arno Roßberg), zwischenzeitlich Bankfiliale sowie Anwaltskanzlei, zuletzt Friseursalon - Gewerbe im Kommen und Gehen, heute ein leer stehendes Erdgeschoss /3/.

Geschäftig-gewerblich ging es auch stets im Nachbargebäude (**Markt 2**) zu. Hoch in Ehren stand langzeitlich das soziale Verdienst von Theodor Gnauck, in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Objekteigentümer, Handelsmann, Stadtrat und Mäzen allerorten ein Begriff. Die Verdienste Gnaucks leben bis in die Gegenwart in der Namensprägung einer Straße in der Nähe des Krankenhauses sowie in sei-



Reges Treiben, buntes Leben auf dem Marktplatz – hier in einer Darstellung der Süd- sowie Westseite des Platzes aus der Zeit um 1960 (Stadtarchiv Frankenberg)

nem Wohnhaus-Neubau von 1866 inmitten eines anmutigen Gartens auf der Freiburger Straße (Hausnummer 14) fort. Zusammen mit der Löwen-Apotheke in Markt 16 gehört die Lebensmittel-Handelstradition der heute hier ansässigen Familie Kerber (begonnen 1866 mit Paul Schwenke) zu den am längsten standort-treu verbliebenen Geschäftsadressen am Markt.

Das Gebäude **Markt 3** beeindruckt durch seine eckständige Lage, formschöne Gewölbeformungen im Erdgeschoss sowie durch eine langjährige Handwerkstradition. Dem Bäckerbesitz bis 1837 (zuletzt: Friedrich August Lippoldt) folgte die Tuchmacherei (Friedrich August Leopold) und wurde bereits 1860 durch das dauerhaf-

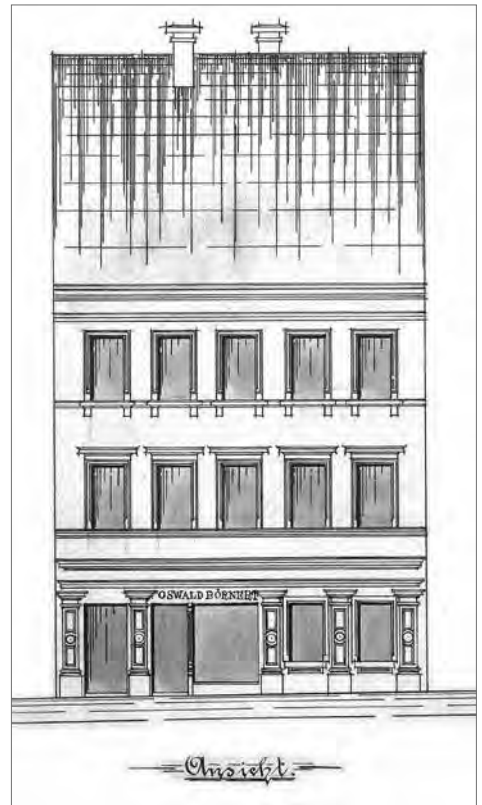
te Engagement der Fleischerfamilie Schütze abgelöst /4/. Noch heute künden Wandfliesen, Gewölbekanten und Raumdispositionen von der bis in die 1980er Jahre währenden Geschäftspraxis. Der traurigen Ödnis im Erdgeschoss heute steht der Vorsatz des aktuellen Eigentümers gegenüber, mit einer Imbissstube wieder Solidität, Genussfreude und Bratenduft einziehen zu lassen. Möge das Aufbauwerk bald vollendet sein!

Nebenan in **Markt 4** hofft man auch auf den „großen Wurf“. Das Grundstück reicht bis an die Carolastraße und enthält Entwicklungspotenzial. Zu berücksichtigen allerdings wäre eine besondere Vergangenheit des Anwesens

und das, was baulich überkommen ist. Erst beim Gang durch den Torbogen hindurch in den Hofraum werden Zusammenhänge kenntlich, wie sie in Gestalt eines Seitenflügels mit Ornamentglasscheiben zur Handwerksehrung, eines viergeschossigen Hintergebäudes mit Barockzeitugenden sowie eines flachgeschlossenen, groß befensterten Arbeitsraumes von 1911 (direkt an der Carolastraße) bis in die Gegenwart überkommen sind. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Kattendruckerei genutzt, wechselte das Grundstück 1833 in das Eigentum der Stadt, welche vor Ort bis zur Errichtung des Volksschulgebäudes 1870 eine Bildungseinrichtung betrieb (heute: Martin-Luther-Gymnasium) /5/. Man muss sich von Parterre bis zum Dach, im Vorderhaus wie in den Nebengebäuden Kinderlärm und Lehranliegen vorstellen, Volks- und Sonntags-, Spiel- und Vorschule, Strick- und Nähschule fanden hier Domizil. Hier und da im Volksmund erinnert der Begriff „Altes Amtshaus“ noch an die zeitgleiche Nutzung des Hauses als Rechtsaufsicht (Ortsstelle für Zivilrechtspflege, Sicherheits- und Passpolizei). Geläufiger jedoch ist der Name des Kaufmannes Heinrich Wacker, der nach Auszug der Schul- und Amtsgeschäfte ein neues, tabakgewerbliches Kapitel der Entwicklung aufschlug. Mit einer Durchschnittszahl von 80 Bediensteten gehörte das Unternehmen bis zum Niedergang der Frankener Tabakindustrie in den 1930er Jahren zu den größeren Arbeitgebern der Stadt.

Die Gebäude **Markt 5** und **Markt 6** bilden heute eine gestalterische Einheit: Eine gemeinsame

Solaranlage zieht über beide Dächer hinweg. Auch hier beginnt die archivalisch greifbare Geschichte der Baulichkeiten im Jahre 1788, als nach dem Stadtbrand ein barockzeitliches Aufbauwerk seine Wege über den Marktplatz nahm. Das dritte Vollgeschoss wurde im Jahre 1875 bzw. 1877 aufgesetzt. Während im Gebäude links ein Fleischermeister (Karl Heinrich Illing), später ein Lebensmittelhändler (Erich Kerber) seine Geschäfte betrieb /7/, hat in



Das Gebäude Markt 6 in einer historischen Gestaltungszeichnung von 1901, (Stadtarchiv Frankenberg)

Markt 6 ein Finanzinstitut seine Spuren hinterlassen, indem das Erdgeschoss 1921 zwecks Einzug der „Bank von Mittelsachsen“ die formschönen rundbogigen Fenster sowie die sorgsam gestaltete Ladeneingangstür erhielt /8/.

In den Jahren 2012 und 2013 hat die derzeitige Eigentümerin, die Wohnungsgesellschaft WGF Frankenberg/Sa., die beiden benachbarten Gebäude baulich zu einer gemeinsamen Funktion zusammengefasst. Die Zufahrt erfolgt von hinten (Carolastraße), das Gebäudeinnere hat sich modern gewandelt, doch der Anblick der Fassade führt in die Zeit der historistischen Prägung der beiden Wohn- und Geschäftshäuser zurück.

Mit einem altertümlichen Flair speziell im Hofraum wartet das Grundstück **Markt 7** auf. Das dortige Fachwerk-Seitengebäude erinnert an die Zeit der Pferdefuhrwerke, an noch ohne Maschinenkraft bewältigte Geschäftsreisen und Kurierfahrten, die hier am Objekt mit dem Namen des Botenfuhrmanns Johann Gottfried Lange verbunden sind /9/. Das Beschicken von Jahrmärkten und Handelsmessen mit Frankenger Waren gehörten zum Tagwerk jener Fuhrleute, die bis zur Verdrängung der Zunft mittels Lokomotivendampf und Benzindunst hier in Markt 7 ein- und ausgegangen sind. Die Aufstockung des Hauptgebäudes in den 1930er Jahren geht auf die Verdienste des seinerzeit gebäudeansässigen Prokuristen Otto Rasser, die Bestandwahrung der genannten Hofbebauung auf das Wirken der heutigen Eigentümerfamilie Dr. Gräßler zurück.

Mit dem Gebäude **Markt 8** wird ein ausgesprochener Hort der handwerklichen Geschichtstradition von Frankenberg erreicht. Wenngleich an unterschiedlichen Standorten tätig und seit 2001 im Gewerbegebiet „Am Mühlberg“ etabliert, kommt der Historie des „Stammhauses“ der Firma C. G. Roßberg am Marktplatz eine besondere Bedeutung zu. Das Gründungsjahr 1842 steht einerseits für das Erscheinen des „Intelligenz- und Wochenblattes für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend“, bedeutend aber auch für die Benutzung einer Holzpresse aus den 1740er Jahren, welche bis in die Gegenwart als eine Art familiäres Vermächtnis in Frankenberg aufbewahrt wird /10/. Auch im Falle dieses Gebäudes schlug die Stunde einer fassadenseitigen Veränderung in der Epoche der sog. Gründerzeit, namentlich 1870, als mit einer Aufstockung um eine Etage der spätbarocke Duktus des Hauses aufgehoben und ein frischer industriezeitlicher Wind in den Produktions- und Wohnräumen einge-zogen ist /11/. Die Expansion der technischen Ausstattung und eine gute wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens bedingten zahlreiche Anbauten, die mehrgeschossig den gesamten Hofraum eroberten und nach dem Auszug des Gewerbes einer neuen, wohnlichen Nutzung zugeführt werden sollen. Auch für das renommierte Vorderhaus stehen bauliche Veränderungen an, die den längeren Leerstand beenden und eine zukunftsfähige Funktion in bewährter Mischung zwischen Ladengeschäft und Wohnraum herbeiführen sollen. Durch seine Nutzung als Bäckereigeschäft mit angrenzendem Café kommt dem Gebäude **Markt 9** heutzutage viel Öffentlichkeit zugeute.

Einige ältere Anwohner kennen es noch unter der volkstümlichen Bezeichnung „Dr. Werners Haus“. Die Arztpraxis erfreute sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts – bis zum Tod Gustav Adolf Werners im Jahre 1869 – dank der auf der Grimmaer Fürstenschule und beim Leipziger Studium erworbenen medizinischen Kenntnisse des Inhabers, eines ungebrochenen Patientenstromes. Das aktuelle Erscheinungsbild der Fassade geht im Wesentlichen auf Dr. Werners bauliche Maßnahmen im Jahre 1859, auf Schaufensterveränderungen im Jahre 1919 sowie auf das rekonstruierende Werk der heutigen Eigentümerfamilie Roßberg im Jahre 1996 zurück /12/.

Das nachfolgende Gebäude **Markt 10** hat eine interessante historische Haustür zu bieten. So wie dieses zweiflügelige barocke Unikat mit geschwungenem Abschluss, filigraner Kassetierung, Oberlicht und Schlussstein sahen einst viele, wenn nicht gar sämtliche Eingangsbereiche des Marktplatzes aus! Zusammen mit Markt 9 bis 1576 als Erbgericht mit Rang und Namen, wie alle anderen Häuser am Platze Opfer des Brandes von 1788, wiederaufgebaut von Webermeister August Köhler, um ein Stockwerk erhöht als letztes im Kreise des Marktes (1904), seit 1919 im dauerhaften Eigentum der Drogistenfamilie Mierisch – hat dieses Bauwerk Veränderungen und Kontinuität erlebt und präsentiert sich heute als würdiger Vertreter einer gewerblich-wohnlich genutzten Vergangenheit /13/.

Gibt es noch Hoffnung für **Markt 11?** – Die denkmalpflegerische Bedeutsamkeit begründet sich aus dem Umstand, dass im Gegensatz

zu den übrigen, mehrheitlich gründerzeitlich aufgestockten Gebäuden hier noch ein Vertreter der barocken Bauweise, mit schmalen Fenster- und Türöffnungen und dem für das späte 18. Jahrhundert typischen Mansarddach mit Schieferdeckung, erhalten geblieben ist. Die Adresse präsentiert sich baulich zweigeteilt, neben dem älteren linken Gebäudeteil erhebt sich im Eckbereich zur Rathausgasse ein um eine Etage höheres Bauwerk. Die rundbogigen Fenster im Erdgeschoss gehen auf gewerbliche Umbautätigkeiten des Schnittwarengeschäftes Loesch und Steger im Jahre 1879 zurück. Wesentlich nachhaltiger jedoch blieb dem Frankenerger Publikum der Geschmack der Backwaren und Leckereien im einstigen „Café Claus“ im Gaumen erhalten, und es bleibt zu wünschen, dass dieser seit der politischen Wende 1989 vernachlässigten und mittlerweile baulich prekär dreinschauenden Immobilie eine auf festen ökonomischen Fundamenten wurzelnde Zukunft „blüht“. Ein um das andere Mal haben sich potenzielle Interessenten bislang abgewendet, wenn die Rede auf Finanzierung und Realisierung des in der Tat beachtlichen Rekonstruktionsvorhabens ging ... /14/

Die gegenüberliegende Ecke der Bebauung zur Rathausgasse, das Gebäude Rathausgasse 12, wird von Herrn Dr. Ullrich hier in der Broschüre mit einem eigenen Beitrag gewürdigt.

Das Eckgrundstück **Markt 11a** weiß seiner städtebaulichen Exponiertheit mit einem gelungenen Rekonstruktionsprojekt der Jahre 1994 bis 1996 zu entsprechen. Ein Postverwalter, Gotthilf Friedrich Enzmann, ist der



Erinnerung an eine Zeit, als die Schlossstraße noch breit durchlaufend und der Platz um den Brunnen für den Passanten gestaltet war: Fotoaufnahme um 1980, (Stadtarchiv Franckenberg)

älteste ermittelbare Eigentümer, der uns aus den Akten heraus im Jahre 1835 entgegen tritt. Die gewerbliche Nutzung des Erdgeschosses reicht von Kolonialwarenhandel (1897, Ernst Canzler) über ein Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte (1926, Herbert Uhlig) bis hin

zu Buchhandel (ab ca. 1946, Buch und Kunst GmbH) und Bäckereifiliale (2011, Möbius OHG). Von historischem Wert sind die gewölbten Räume im Erdgeschoss, die im Treppenhaus erhaltenen Türen mit ihren feingliedrigen Beschlägen sowie das im Hofbereich befindliche, leider nur

den Mietern zugängliche Laubenganggebäude – heute eine Rarität, früher flächendeckend im Stadtraum als Bebauung der Hinterhöfe präsent. Einem Investor aus Zornheim (Wolfgang Wuschko) ist es zu danken, dass das wertvolle Ensemble seine baukünstlerische Schönheit sowie fassadenseitige Anmut zurück erhielt /15/.

In dem grünlich gestrichenen Eckgebäude am Durchgang zur Kirche (**Kirchplatz 5**, weil der Eingang nicht zur Marktseite zeigt) hat die Chemnitzer Architektengemeinschaft Hartung und Löffler zu Beginn der 1990er Jahre den Kunstgriff vollbracht, moderne Funktion und historische Gestaltung unter einem gemeinsamen Dach zu vereinigen. Das kommunale Archiv amtiert hinter Türen mit schönen Barockbeschlägen und ist angetan mit einer hölzernen Treppe, die den Besucher bisweilen schnaufen, zugleich aber voll des Lobes über das besondere Flair des einstigen Kantoratsgebäudes sein lässt. Bleibt zu hoffen, dass diesem ältesten und zugleich am längsten in städtischem Besitz befindlichen Bauwerk auch nach dem Umzug der Archivakten zum Jahreswechsel 2017/2018 eine achtsame Zukunft beschieden ist /16/.

Im Rückraum der Gebäude **Markt 12** und **Markt 13** haben sich in den späten 1990er Jahren beachtliche Veränderungen abgespielt. Eine feingliedrige aber auch unübersichtliche hofseitige Bebauung musste ihren Platz räumen für das Gewerbeprojekt der „Rathauspassage“, dessen wirtschaftliche Basis – das Vermietungsgewerbe – aktuell mittlerweile angesichts leer stehender Verkaufsräume in Schwierigkeiten geraten ist. Begonnen hat es mit dem

allseits willkommen geheißenen Versuch, frische Kaufkraft in die Innenstadt zu locken beziehungsweise vorhandene Kunden nicht noch weiter an die Wirtschaftszentren des Chemnitzer Umlandes zu verlieren. Prominentes „Opfer“ der baulichen Umwälzungen ist zum damaligen Zeitpunkt (1998) ein barockzeitliches Seitengebäude geworden, welches an der Stelle des Wohnkomplexes mit Tiefgaragen-Einfahrt im rechten Winkel zur marktständigen Bebauung in Richtung des Kirchplatzes aufstehend war. Bekannt geworden war es durch ein 1893 hier eingezogenes Fotoatelier, dessen großformatige Belichtung im Dachgeschoss mittels Glasplatten seinerzeit für Furore gesorgt haben mag. Allerdings zeigte sich das Anwesen zum Zeitpunkt des Abrisses bereits weit weniger repräsentativ, längst beraubt seiner Glasaufbauten- und letztlich gegen ein öffentlich privilegiertes Gewerbevorhaben als im Weg stehender Altbau ohne Chance.

Mit dem Hauptgebäude **Markt 12** ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Name des Lederhändlers Christian Gottlieb Polster verbunden, im Falle von **Markt 13** war es die Weberfamilie Eichler, die dem Gebäude zu Rang und Ansehen verhalf. So genannte Handelsweber, die ihre Waren weit hinaus ins Land bis zu den Jahrmärkten von Lorenzkirchen, Altmügeln, Oschatz oder Döbeln transportierten, gab es vor Beginn der Industrialisierungsperiode hier in Frankenberg in größerer Zahl /17/.

Den Themen der benachbart angrenzenden Baulichkeiten „Bürgerliches Brauhaus“ **Markt 14** sowie „Rathaus“ **Markt 15** sind in der



Als der Bus noch auf dem Marktplatz hielt ... Fotoaufnahme der Nordseite des Marktes um 1940 (Stadtarchiv Frankenberg)

vorliegenden Broschüre eigene Rubriken gewidmet.

Als ein Barockgebäude „von alter Schule“ gibt sich die „Löwen-Apotheke“ in **Markt 16** zu erkennen. Errichtungsdatum (1789) sowie Bauherrschaft (ein markantes „M“ unter dem Bogen des Zwerchgiebels – bezeichnend den ersten Buchstaben im Namen des damaligen Eigentümers Christian Gotthold Müller) sprechen aus dem Fassadenbild heraus. Der großformatige Torbogen dieses seit 1697 als Apotheke dienenden Hauses führt in den Hofbereich, welcher hier wie in allen anderen Fällen der marktständigen Objekte mit Seiten- und Hintergebäuden, meist in Fachwerkarchitektur, ausgefüllt war /18/.

Das Optikergeschäft von Peter Puchta, **Markt 17**, nimmt sich seit den Zeiten der Fassaden-

seitigen Rekonstruktion als eine „Perle“ des Marktgeschehens aus. Der harmonische Grauton des Putzes wurde restauratorisch befundet und folgt dem farblichen Erscheinungsbild einer prägenden Umgestaltung des Hauses im Jahre 1872. Seinerzeit hat die Seite zum Marktplatz hin ihre formschöne Gestaltung mit Putzornamentik unter den Fenstern, Stuck- sowie Natursteinumrahmungen sowie Nuten und Bändern erfahren. Das vortretende Gesims unterhalb der Fenster im 2. Obergeschoss kündigt davon, dass das Gebäude zu besagtem Zeitpunkt um ein weiteres Vollgeschoss ergänzt worden ist. Die vorherige Gestalt dürfte mit dem benachbarten Gebäude der „Löwenapotheke“ vergleichbar gewesen sein. Im Hause war das Handelswesen seit alters her heimisch – Seifensieder, Glasermeis-

ter, Herrenmodeartikel und optische Waren wechselten einander ab /19/.

Eine erlauchte Vergangenheit zeichnet das Areal des Grundstückes **Markt 18** aus. Von einer Ausspanne für Postkutschen der Linie von Chemnitz nach Meißen über eine vielhundertjährige Gaststättentradition (ersterwähnt 1532) reicht der Bogen der Aktivitäten vor Ort bis hin zu Hotelnutzung und zu Neubaumaßnahmen, die in Kürze das städtische Archiv und die Bibliothek sowie weitere Funktionen unter einem gemeinsamen Dach zusammenführen werden. Aus Fördergründen sowie als Reminiszenz an eine bedeutungsvolle Geschichte wird die historische marktständige Fassade – ein Zeitzeugnis der 1790er Jahre in Stilformen des Klassizismus – in das Bauwerk integriert /20/.

Mit einer Betrachtung zu den geschichtlichen Verhältnissen des Hauses **Freiberger Straße 63** – dem „orangenen Haus“ im Eckbereich zu Baderberg und Freiberger Straße – schließt sich der Kreis der Begehung des Marktes. Auch hier haben gründerzeitliche Ansprüche eine Aufstockung des einst barockmansardig anmutenden Gebäudes im Jahre 1875 bedingt. Die Schau-

fensterfront sowie Teile des erdgeschossigen Innenausbauers erinnern noch heute an ein „zuckersüßes“ Gewerbe: Paul Fürste, Konditoreibesitzer und Cafébetreiber, initiierte 1911 sogar eine Tieferlegung des Kellergewölbes, um Platz für Gasträume und ein angrenzendes Zigarrengeschäft zu zeugen /21/.

Der Frankenberger Marktplatz – eine Stätte gewerblicher Prosperität und kaufmännischer Aktivitäten – als „gute Stube“ der Stadt noch immer ein Anziehungspunkt. Im Gegensatz zu angrenzenden städtebaulichen Bereichen zeigen sich die Fassaden in einem fast durchweg soliden Erhaltungszustand, doch überspielen sie versöhnlich die Sorgen, die mit der Zukunft des Einzelhandels im Zeitalter der Kaufhausketten sowie des elektronischen Handels verbunden sind. Im Gegensatz dazu stellt sich das Wohnen im Zentrum angesichts funktionierender Mietauslastung noch immer als eine der „besten Adressen“ im Stadtgefüge dar. Man schätzt – so scheint es – die kurzen Wege, die zentrale Lage und vielleicht auch – der Wunsch des Denkmalschützers – die wohnliche Beziehung zu einer großen Geschichte der Stadt.

Falk-Uwe Langer

ANMERKUNGEN, QUELLEN:

- /1/ *Max Kästner, Frankenberger Heimatbuch, Frankenberg 1938, Seite 250 – 251,*
- /2/ *Frankenberger Tageblatt vom 07.06.1938, Seite 8,*
- /3/ *Stadtarchiv Frankenberg (StA Frkgb., Akte 477),*
- /4/ *StA Frkgb., Akte 478,*
- /5/ *StA Frkgb., Akte 479,*
- /6/ *StA Frkgb., Akte 480,*
- /7/ *StA Frkgb., Akte 481,*
- /8/ *StA Frkgb., Akte 482,*
- /9/ *StA Frkgb., Akte 483,*
- /10/ *„Freie Presse“ vom 02.02.2017, Lokalausgabe Mittweida, Text von Ute George,*
- /11/ *StA Frankenberg, Akte 484,*
- /12/ *StA Frankenberg, Akte 485,*
- /13/ *StA Frankenberg, Akte 486,*
- /14/ *StA Frankenberg, Akte 487,*
- /15/ *StA Frankenberg, Akte 173,*
- /16/ *Johannes Roßberg, Meine Heimatstadt Frankenberg, Frankenberg/Sa. 1995,*
- /17/ *StA Frankenberg, Akten 174 und 175,*
- /18/ *StA Frankenberg, Akte 179,*
- /19/ *StA Frankenberg, Akte 180,*
- /20/ *StA Frankenberg, Akte 231,*
- /21/ *StA Frankenberg, Akte 233.*

Das Gaststättenwesen am Marktplatz und in der Rathausgasse

Der Frankenerger Marktplatz, am Rande der Stadt liegend, entstand an der Einmündung der Dorfstraße mit dem Erzabfuhrweg von Sachsenburg und hat eine bewegte Geschichte. Das älteste Gebäude obwohl mehrmals abgebrannt und wieder aufgebaut, dürfte das ehemalige Hotel „Zum Roß“ an seinem Standort sein.

Vom Gasthof „Zum schwarzen Roß“ zum Hotel „Zum Roß“

Der Gasthof wurde bereits 1532 in einer Kaufurkunde der Stadt genannt und entstand offensichtlich aus einem Teil der Gründungsgüter. Er verfügte zu dieser Zeit nur über eine Gästekammer und während der Bewirtschaftung von 458 Jahren brannte er drei Mal (1667, 1712, 1788) ab und wurde immer wieder aufgebaut, was die archäologischen Untersuchungen von 2016 bestätigten. In der gesamten Zeit hießen ca. 25 Wirte ihre Gäste willkommen. Der Schlussstein mit dem schwarzen springenden Pferd und der Jahreszahl 1788 zeigt uns, dass der Gasthof „Zum schwarzen Roß“ durch den Stadtbrand von 1788 vernichtet und im gleichen Jahr wieder aufgebaut wurde. Schon frühzeitig gab es in Frankenberg einen regen Postwagenverkehr – wie die Postsäule

verrät. Postwagen waren Leiterwagen (ungefedert) mit Weidegeflecht rundum, mit und ohne Verdeck.

Im Jahre 1720 gab der Kurfürst Friedrich August I. (besser bekannt als August der Starke) einen Erlass heraus, dass in allen Städten mit regem Postwagenverkehr eine Postsäule aufzustellen ist. Die Frankenerger wurde im Jahre 1725 aufgestellt und zeigte an, wohin die Postwagen fahren und wie lange sie unterwegs waren. Es war der erste „Fahrplan“ in Stein gemeißelt. Heute steht sie am Standort vor dem ehemaligen 1. Rathaus (1510 bis 1863) unserer Stadt. Der Gasthof verfügte zur damaligen Zeit über einen Ausspann für Pferde der Postwagen. Der Pferdestall befand sich im Erdgeschoss des Gasthofes mit Einfahrt in der Freiburger Straße und hatte Platz für ca. 40 Pferde. Die gefederten Postkutschen mit festem Aufbau kamen Mitte des 19. Jahrhunderts auf. In das „Roß“ zog zu dieser Zeit auch die Posthalterei ein. Unter Posthornklängen näherten sich die Postwagen, später Postkutschen. Bei Ankunft kamen die Bediensteten der Posthalterei und der Post gleichzeitig aus dem „Roß“ heraus. Erstere besorgten das Umspannen der Pferde, die Postillione wechselten und die

Postbeamten übernahmen nach den „Papieren“ des Postkondukteurs die für Frankenberg bestimmten Pakete und Briefbeutel.

War alles in Ordnung und der Postkondukteur hatte seine „Papiere“, wurde nach einem kurzen Signal die Reise fortgesetzt. Die Postwagen fuhren meist zwei- bis dreispännig mit oftmalsigen Pferdewechsel unterwegs. Bei großem Passagieraufkommen wurde am Hauptwagen noch eine „Beischaise“ (Beiwagen) mitgeführt. Mancher Frankenberger richtete sein Leben nach der Ankunft der Postwagen bzw. Postkutschen ein, denn sie wurde ihnen zur Uhr. Ertönte das Posthorn kurz vor 4 Uhr nachmittags, bekamen die Kinder Hunger, liefen zur Mutter: „Bitte eine Bemme, die Post ist da“.

Eine große Ehre sahen die damaligen Besitzer des Gasthofes darin, dass mehrfach königliche Prinzen, als auch König Johann (1861 und 1871) und König Albert (1877) hier Einkehr hielten und übernachteten.

Es sei noch erwähnt, dass die Postbeamten die alte schucke hellblaue Uniform mit gelbem „Vorstoß“ trugen, während der Stadtbriefträger und Postillione mit einer gelben Uniform mit schwarzer Mütze bzw. schwarzem Hut bekleidet waren. Die Landbriefträger hatten zu ihrer Uniform und Postmützen noch eine Joppe zu tragen. Die Landbriefträger mussten ihre Touren zu Fuß zurücklegen und hatten nicht nur Briefe, sondern auch Pakete, die sie im Tragkorb mitnahmen. So war zum Beispiel eine Tour nach Gunnersdorf, Ortelsdorf (beide heute Frankenberg), Lichtenwalde, Braunsdorf, Altenhain, Hausdorf und Mühlbach.

Der Gasthof diente als ein Mittelpunkt des Verkehrs, nicht bloß des „postalischen“ son-

dern auch des „geselligen“. Es gab eben noch nicht so viele Gaststätten wie in den späteren Jahrzehnten. Die städtische Berufsstatistik von Neujahr 1844 wies außer dem „Roß“ 10 Schankwirtschaften nach. Dazu kamen noch die Häuser des jeweiligen „Reiheschanks“. Der alte Saal im „Roß“ hatte vielerlei Wandlungen erlebt. Eine Bühne war nicht vorhanden, hoch an der Wand nach dem Hofe war ein Orchester eingebaut; darunter saßen zu Ballfestlichkeiten die „Mütter“ und weil es dort sehr fußkalt war, mussten sich die Ballmütter wohl vorsehen. Nach der Fußbekleidung wurde dieser Platz auch „Bärlatschen-Reihe“ genannt. Eine fest eingebaute Bühne gab es noch nicht, deshalb wurde zu jedem Gesellschaftstheater eine transportable Bühne aufgestellt und nach Beendigung das Podium mit der Theatereinrichtung wieder abgebaut. Der bestehende Saal wurde erst 1873 vergrößert, nachdem Bruno Heinse 1863 das Hotel übernommen hatte. Die Saalfront zeigte zur Freiburger Straße. Mit der Übernahme zog die Posthalterei ins Rathaus und der Gasthof „Zum

Hôtel zum Ross

Frankenberg am Markt

Besitzer: Bruno Heinse

empfiehlt seine **Gast- und Fremdenzimmer** zur gefl. Benutzung. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhofs.

Geschirre, 1- und 2-spännig, stehen zur Verfügung.

Wannenbäder im Hause.

Elektrisches Licht. Korridor-Heizung.

Annonce aus dem Frankenberger Adreßbuch 1894/95

schwarzen Roß“ wurde in Hotel „Zum Roß“ umbenannt.

Er baute das Hotel nach und nach komplett um, aus und erweiterte es. Bruno Heise betrieb das Hotel 47 Jahre, war gleichzeitig Stadtrat. 1910 übernahm Albert Heise Jun. das Hotel und bewirtschaftete es bis in die 50er Jahre. Mit der Übernahme durch den Volkeigenen Handelsbetrieb (HO) blieb das Hotel bis 1990 der Mittelpunkt der Frankfurter Gastronomie. In den Jahren 1986/87 wurde im Hotel mit hohem Kostenaufwand gründlich rekonstruiert, um den gewachsenen Ansprüchen im Gaststätten- und Hotelwesen nachzukommen. Nach der Wiedervereinigung 1990 schloss auch das Hotel „Zum Roß“, weil die Standards im modernen Hotelwesen trotz vorheriger Rekonstruktion nicht eingehalten werden konnten. Trotz einiger Bemühungen, für das Gebäude eine Umnutzung zu erreichen, blieb es geschlossen, verfiel und wurde bis auf die Fassade am Markt und teilweise an der Freiburger Straße abgerissen. Seit dem Jahr 2016 erfolgt nach umfangreichen archäologischen Untersuchungen der Wiederaufbau zum Stadthaus.



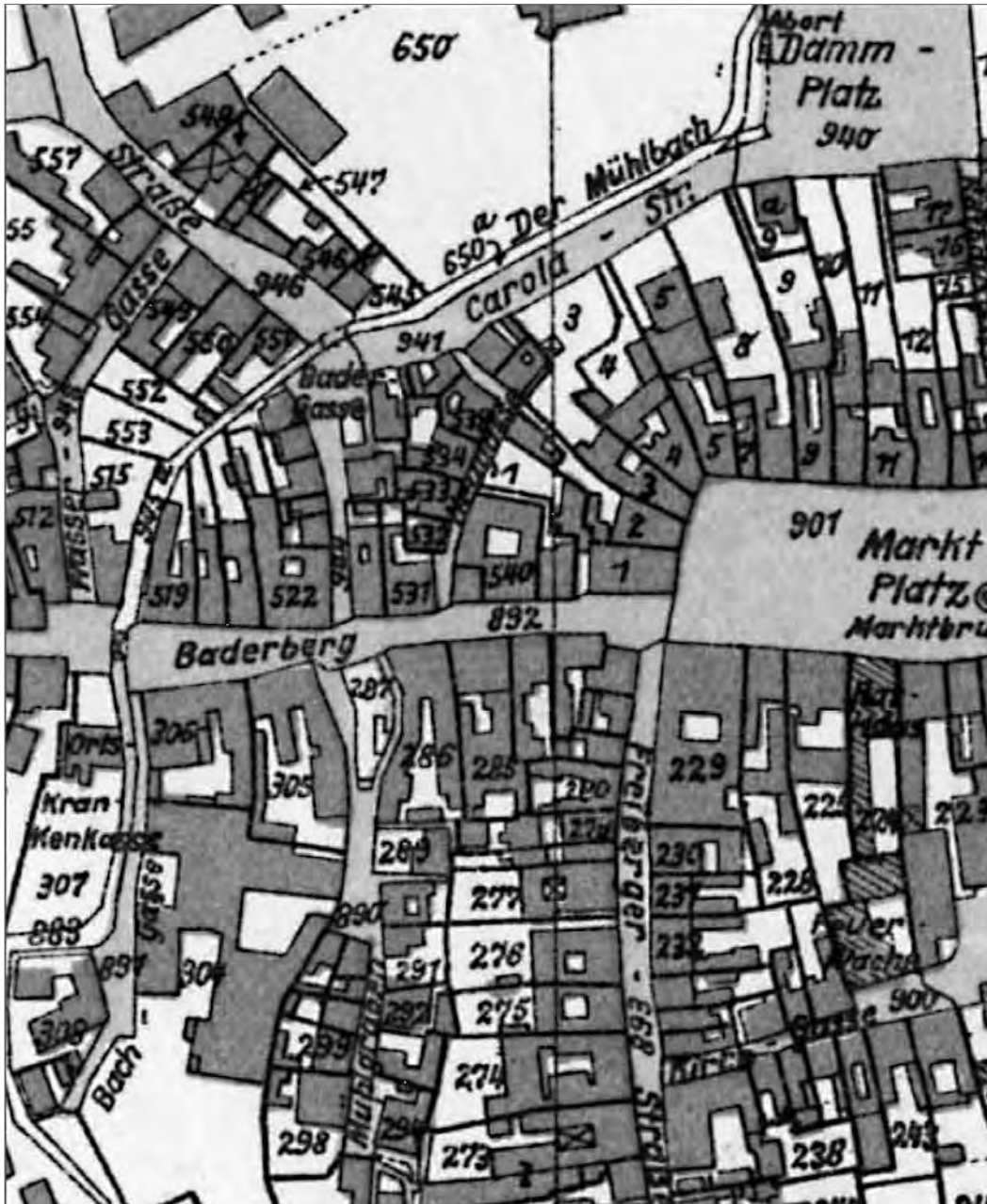
Annonce aus dem Frankfurter Adreßbuch 1894/95



Rathaus der Stadt Frankenberg (Markt 15), eingeweiht am 4.9.1873, Reproduktion nach einer Postkarte des Kunstverlages Brück & Sohn Meißen 1927, (Quelle: Stadtarchiv Frankenberg)

Der „Ratskeller“

Mit der Errichtung des neuen Rathauses wurde 1863 im Hof eine Ratskeller-Wirtschaft aufgemacht, die auch als Passagierstube für die Postreisenden diente und nach dem Wirt, dem Briefträger Ludwig Heydt, die „Heydenschanke“ hieß. Nachdem das Postamt 1879 ein neues Haus an der Humboldtstraße bezogen hatte, wurde der Ratskeller nach vorn in die Posträume verlegt. Hier blieb er, bis er am 1.10.1920 den Ansprüchen der Inflationszeit weichen



Auszug aus dem Frankenger Stadtplan von 1927 (Quelle: Historisches Archiv der Stadt Frankenberg)



musste, denn im Rathaus brauchte man Platz für die Brotmarken- und Nahrungsmittelausgabe und den Arbeitsnachweis.

Da erlebten die Räume des ehemaligen Ratskellers ein Gedränge wie nie zuvor. Nachdem die Zeiten etwas ruhiger geworden waren, wurde im Frühjahr 1923 die Polizeiwache hierher verlegt, die vordem im Erdgeschoss des Hofgebäudes untergebracht war. Nach dem 2. Weltkrieg war in dem oberen Raum das Trauzimmer eingerichtet mit Eingang Rathaus Haus 1. Im unteren Raum waren im Laufe der Zeit u. a. das Einwohnermeldeamt, das Büro des Stadtbauamts, das Büro des Stadtbaumeisters untergebracht. Mit Verlegung des Trauzimmers in das Heimatmuseum geschah 2006 der Umbau zum wiederkehrenden neuen Ratskeller. Die Pächter betrieben die Gaststätte bis 2008, gaben daraufhin jedoch den Gaststättenbetrieb auf. Seit dieser Zeit werden die Räumlichkeiten bei Bedarf für Ausstellungen oder bei Stadtfesten von der Stadtverwaltung genutzt.

Die „Deutsche Reichs-Seidelei“

Nach dem Freiwerden des alten Rathauses (Rathausgasse 12, Eingang Schloßstraße) im Jahr 1863, eröffneten am 22.11.1864 die Schankwirte Carl Seidel und Carl Kurth in deren Räumen eine neue Schankstätte. Alsbald betrieb sie Carl Seidel allein, daher der Name „Seidelei“, später „Deutsche Reichs-Seidelei“.



Gaststätte „Deutsche Reichs-Seidelei“ (im Hintergrund) an der Stelle des ersten Rathauses der Stadt Frankenberg von 1526 (Ecke Rathausgasse/Markt/Schloßstraße), Reproduktion nach einer Postkarte des Kunstverlages Brück & Sohn Meißen 1924 (Quelle: Stadtarchiv Frankenberg)

Er hatte vorher ein Haus in der Freiburger Straße Nummer 2 besessen, hier eine Schankwirtschaft betrieben und war weit und breit wegen seiner Grobheit bekannt. Sein Sohn, Carl Seidel der Jüngere, übernahm die Schankstätte 1899 nach dem Tod seines Vaters.

Max Kästner weiß von beiden im Frankenger Heimatbuch von 1938 folgendes zu berichten:

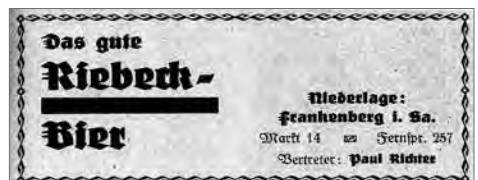
„Der größte aller Wirte aber war der alte Carl Seidel in der „Reichsseidelei“. Einst standen drei Chemnitzer, die von dem Urvieh gehört hatten, auf dem Markte, unschlüssig, wohin sie sich wenden sollten, um seine Bekanntschaft zu machen. Vom Fenster seiner Gaststube beobachtete Seidel-Carl die Fremden. Schließlich näherte sich einer der Herren dem Wirt und es kam zu folgendem Auftritt: „Können Sie uns nicht sagen, wo das Gasthaus mit dem groben Wirt ist?“ „Leck mich am A...!“ „Halloh, kommt her!“ „Das is´r!“ – Dass dieser herzhaften Einladung eine urgemütliche Sitzung in der Seidelschen Bierstube folgte, ist wohl selbstverständlich. Sein Sohn, Carl Seidel d. J., war gerade das Gegenteil seines Vaters; ein aufmerksamer, höflicher Wirt, die Nettigkeit selber. Er hatte die Eigentümlichkeit, in seinen sämtlichen Taschen die Geldmünzen wohlgeordnet zum Wiedergeben bereit zu halten. Wollte ein Gast bezahlen, so beobachtete ihn Seidel-Carl scharf, aber unmerklich, fingerte gleichzeitig mit beiden Händen zierlich in den Taschen und legte fast im gleichen Augenblick, in welchem der Gast seine Münze zum Vorschein brachte, die herauszugebenden Geldstücke hin, wobei er wieder beide Hände anmutig gebrauchte.“

Viele Gäste glaubten an Hexerei und sein Ruf ging weit über die Grenzen Frankенbergs hinaus. Im Frankenberg Adressbuch von 1928 wird Erich Daßler als neuer Wirt und Besitzer genannt. Nach seinem Tod führte seine Frau Magarethe die Gaststätte weiter. Die Gaststätte im Zentrum der Stadt war beliebt bei Skat- und Billardspielern und auf Grund der Lage immer gut besucht. Die Gaststätte schloss im Jahre 1959. Seit dem 18. November 1960 lag

beim Rat des Kreises Hainichen ein Bauantrag zum Umbau der ehemaligen Gaststätte zu behördlichen Diensträumen vor, der bis Mitte des Jahres 1962 auch realisiert wurde. Hier befand sich viele Jahre das Einwohnermeldeamt, bevor das Revier der Volkspolizei einzog, das im Jahr 1992 schloss.

Bürgerliches Brauhaus oder Stadtbrauerei Markt 14

Heute erinnert nur noch die Toreinfahrt zur Rathauspassage an die alten ehrwürdigen Gemäuer. War es doch zuerst die Einfahrt zum Anspanngut bis ins Jahr 1788. Es war bereits zur damaligen Zeit mit einem Brauhaus ausgestattet. Im Jahre 1835 kaufte die sog. Brauende Bürgerschaft, d.h. die Vereinigung der 132 brauberechtigten Hausbesitzer, das ehemalige Gut. Am 30.4.1862 erwarb Franz Eckelmann das gesamte Anwesen. Damit erloschen die Rechte der 132 Braugenossen und der Frankenberg Reiheschank war endgültig abgeschafft. Es sei noch erwähnt, dass damals der Reiheschank entstand, als 1740 das Brauen und Schenken von Bier in Frankenberg durch die Brauordnung geregelt wurde. Im Laufe der Jahre baute Franz Eckelmann und seine Nachfolger die Brauerei zu einem bedeutenden Standort in Frankenberg aus. Gebraut wurden Einfach- und Lagerbiere,



Annonce der Riebeck-Brauerei aus den 1920er Jahren (Quelle: Stadtarchiv Frankenberg)

Bockbiere und Pilsner. Mit dem Einbau eines Eishebewerkes im Jahre 1911 erfolgte die weitere Modernisierung in der Brauerei. Die angelieferten Eisblöcke mussten in die Räume transportiert und zerkleinert werden, um die Eiskeller damit zu bestücken. Die Frankenger Brauerei verfügte neben den Brauereianlagen noch über einen Pferdestall mit Futterboden, Eisraum, Garderobe und Toilettenanlagen, Lagerräume und ein Museum. Im Mai 1918 erwarb die Alterburger Actien-Brauerei das Aktienkapital für die Bürgerliche Brauhaus GmbH in Frankenberg/Sa. Ab diesem Zeitpunkt trug sie den Namen „Riebeck“. Die Riebeck-Brauerei verlegte wenig später ihren Firmensitz nach Leipzig und änderte ihren Namen in Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co., Altenburg und Frankenberg blieben Niederlassungen.

Im Jahr 1920 baute der Kinobesitzer Hermann über dem Getreidebunker sein zweites Kino, die Apollo-Lichtspiele, ein, das ab 1921 für die Frankenger den Spielbetrieb aufnahm. Nach dem 2. Weltkrieg gab es einen Wechsel des Brauereibesitzers und die Umbenennung in Landesbrauerei Sachsen, Niederlassung Frankenberg. Ein weiterer Wechsel stand im Jahr 1952 an, als die Brauerei von der Mittweidaer Brauerei „Löwenbräu“ übernommen wurde. Mit Schreiben vom 7.3.1963 an den Rat des Kreises Hainichen, Abteilung Staatliche Aufsichtsbehörde, teilte die Mittweidaer Brauerei die Produktionseinstellung zum 1.1.1963 mit. Weitere Produktionen gab es nicht und so wurde die Brauerei zur Industriebrache. Der Abriss war mit dem Neubau der Rathauspassage notwendig geworden.

Restaurant „Hopfenblüte“

Das Restaurant in der Rathausgasse 8 wurde in den Frankenger Adressbüchern erstmals im Jahr 1890 als Kühnert's Bierstuben und unter



Annonce des Restaurants „Hopfenblüte“ aus den 1930er Jahren (Quelle: Stadtarchiv Frankenberg)

dem Namen „Stadt Altenburg“ genannt. Vorher nutzte das Gebäude Schneidermeister Karl Breull als Wohn- und Geschäftshaus. Bereits im Jahr 1903 kaufte der Schankwirt Johann Wohlraht das Objekt und baute es im Rückraum weiter aus. Wie fast alle Restaurants verfügte er neben den Wirtschaftsräumen und Toiletten über einen Gastraum mit einem Billard. In der damaligen Zeit waren die Gaststätten allabendlich recht gut besucht. Viele Frankenger hatten meist territorial bedingt ihre „Stammkneipe“ und das Biertrinken fiel noch in die Kategorie „Genuss“. Neben dem Biertrinken gehörten noch andere Tätigkeiten zum Gaststättenalltag wie Billard und Skat spielen, aber auch Geschäfte machen beim Bier war beliebt. Der allabendliche Gaststättenbesuch war zu dieser Zeit eine „Männerdomäne“.

Im Jahr 1936 übernahmen Max Kirsch Wohlrahts Erben (die Frau von Max Kirsch stammte aus der Familie von Johann Wohlraht) die „Hopfenblüte“. Sie bewirtschafteten die Gaststätte bis ins Jahr 1960.



Die Ecksituation Markt/Rathausgasse mit „Café Claus“ in einer Aufnahme um 1965 (Quelle: Stadtarchiv Frankenberg)

Der Autor kann folgendes berichten: „Als Schüler der Erweiterten Oberschule machten wir uns in den Freistunden (Klasse 11/12) auf den Weg zur Frau Kirsch in die Hopfenblüte, um Billard zu spielen. 2x klingeln war der damalige „Code“. Nach einem Umbau im Erdgeschoss eröffnete im Jahr 1961 der VEB Kraftverkehr Chemnitz eine Fahrschule als Niederlassung, die bis 1982 bestand.

Café und Konditorei „Claus“

Im November 1913 erwarb Oskar Claus das Anwesen von den Brüdern Nilius in der Rathausgasse 1, mit Eingang zum Laden am Markt.

Nach einigen Umbauten öffnete das Café „Claus“ Mitte des Jahres 1914. Der Betreiber eines Café bzw. einer Konditorei musste in dieser Zeit von Beruf „Konditormeister“ sein. Das Café konnte ab 18.00 Uhr als Gaststätte mit Bierausschank und Speisenangeboten bis 24.00 Uhr weiter bewirtschaftet werden. Das Café „Claus“ bestand aus einem Ladengeschäft für Kuchen und Konditoreiwaren und einem gegenüber liegenden Gastraum, Toilettenanlagen und den Räumlichkeiten der Konditorei. Die Öffnungszeiten waren täglich von 10.00 Uhr bis 24.00 Uhr, die Ladenöffnungszeiten bis 18.00 Uhr. Neben Kuchen und Konditoreiwaren war auch Speiseeis in verschiedenen Geschmacksrichtungen zu haben. Im Jahr 1947 wurde ein Dampfbackofen eingebaut. Das Café erwarb sich während seines Bestehens einen guten Ruf und war auf Grund seiner zentralen Lage immer gut besucht. Besonders beliebt bei den Frankenbergern waren die Sonntagsangebote. Das Café „Claus“ schloss im Jahre 1989.

Günter Sobotka

QUELLEN:

- StA Frankenberg* *Frankenberger Adreßbücher 1895 bis 1938*
- StA Frankenberg* *Frankenberger Heimatbuch 1938, Max Kästner*
- StA Frankenberg* *Bauakte B/Nr. 1/802/1890 (Stadtbrauerei)*
- StA Frankenberg* *Bauakte A/176 Bd.1/1857 (Stadtbrauerei)*
- StA Frankenberg* *Bauakte A/180/1891 (Reichseidelei)*
- StA Frankenberg* *Bauakte A/495/489 B/1873 (Hopfenblüte)*
- StA Frankenberg* *Bauakte A/488/759/1889 (Café Claus)*

Die Rathäuser der Stadt Frankenberg

Historischer Hintergrund

Im Jahre 1450 kam es im „Sächsischen Bruderkrieg“ zur vollständigen Zerstörung Frankenburgs. Dabei ging es um Auseinandersetzungen, die im Gefolge der Teilung der wettinischen Herrschaftsgebiete zwischen den Wettiner-Brüdern Herzog Wilhelm III. (der Tapfere) (* 1425, † 1482) und Kurfürst Friedrich II. (der Sanftmütige) (* 1412, † 1464) geführt wurden. Herzog Wilhelm III. hatte dabei den Böhmenkönig Georg von Podiebrad (*1420, †1471) um militärische Unterstützung gebeten. Dieser fiel von Böhmen kommend, mit etwa 20 000 Soldaten im August 1450 in Sachsen ein. Am 17.8.1450 legten die verbündeten böhmischen Truppen Frankenberg und das Schloss Lichtenwalde in Schutt und Asche. Die meisten Gebäude Frankenburgs wurden zerstört und nur wenige Häuser blieben verschont. Selbst die Kirche scheint dabei vernichtet worden zu sein. Frankenberg wurde schnell wieder aufgebaut.

Das erste (provisorische) Frankengerger Rathaus (1457 bis 1510)

Nach einer Urkunde, die 1715 im Turmkopf der Frankengerger St.-Aegidien-Kirche gefunden wurde, haben der Grundherr Dittrich von Schönberg († 1476) und seine mitregierenden Neffen Heinrich und Caspar 1457 Frankenberg das Stadtrecht verliehen und „einen Rath in

Frankenberg eingesetzt und es anfangs gleichwohl an einem öffentlichen Rath-Hauß fehlte; So wurde die Raths-Versammlung über den Schwibbogen auf des Kirchhofs Thor-Hause gehalten,“ /1/. Auch nach Christian August Bahn², der die erste Chronik der Stadt Frankenberg im Jahre 1755 veröffentlichte, diente der damaliger Überbau (Schwibbogen) (heute nicht mehr vorhanden) über die Gasse (heute: Am Körnerplatz) gelegen zwischen vom derzeitigen Stadtarchiv (Am Körnerplatz 5, damals erste Schule) zum gegenüberliegenden Gebäude (Am Körnerplatz 2), als erstes provisorisches Rathaus. Dieses Provisorium hat bis zum Jahre 1510 in dieser Funktion gedient.

Das zweite Frankengerger Rathaus (1510 bis 1863)

Max Kästner /1/ berichtete, dass 1510 der Frankengerger Bürgermeister Nicol Lodichen von einem Nicol von Sczschassen „ein eignes Hauß gekauft und dahin das Rath-Hauß transferiret“ wurde. Dieses, für 200 Gulden angekauft Gut, war eines der sechs frühen „Anspannergüter“ Frankenburgs (an der heutigen Ecke Rathausgasse/Markt/Schlossstraße gelegen). Kästner /1/ definierte diese Anspannergüter als „größere Bauerngüter mit Pferdehaltung, die bestimmten kleineren Grundbesitzern, deren Grund und Boden



Blick auf das heutige Archivegebäude der Stadtverwaltung (Am Körnerplatz 5). Über die Gasse spannte sich der sogenannte „Schwibbogen“ zum gegenüberliegenden Haus (heute: Am Körnerplatz 2), in dem die ersten Ratsversammlungen durchgeführt wurden (Quelle: Stadtarchiv Frankenberg)

ehemals zu diesen größeren Gütern gehörten, zu Anspannerdiensten verpflichtet waren“. Nach der o.g. Bahnschen Chronik /2/ „machte sich der Rath allhier das neue Rath-Hauß bald zu Nutzen und verbesserte es in vielen Stücken, den An. 1526 wurden im Rathhause neben dem Wein-Keller die Fleisch-Bäncke (Fleischer-Verkaufsstände) gebauet, auch noch in eben diesem Jahre ein Seiger (alte Bezeichnung für Uhr) aufs Rathhauß geschafft. Anno 1675 ließ der Bürgermeister Christian Werner das alte

Rathhaus einreißen und ein neues (an gleicher Stelle) aufbauen, welches der Bürgermeister Joh. Richter An. 1677 einweyhetete“.

Am 02.06.1712 brach in Frankenberg der „große Stadtbrand“ aus. Innerhalb von drei Stunden wurden 270 Bürgerhäuser, der Glockenturm der St.-Regidien-Kirche, die Knaben- und „Mädchenschule“, die Pfarr- und Diakoni-Wohnung, das Rathaus nebst vielen anderen Gebäuden in Schutt und Asche gelegt. Die Glocken im Turm der Stadtkirche schmolzen durch die Hitze



Das alte Rathaus um 1800 nach einem Oelgemälde gezeichnet von Johannes Kaiser, 1927
(Quelle: Max Kästner, Frankenberger Heimatbuch, 1938, S. 154)

des Brandes. Das Kirchengebäude selbst blieb unzerstört, was auf seine relativ brandsichere Schiefereindeckung zurückgeführt wurde. Nur 91 Gebäude der Stadt blieben von der Katastrophe einigermaßen verschont!

„So wurde An. 1715 ein gantz neues (Rathaus an alter Stelle) aufgebaut und mit einem Thürmgen gezieret, der Seiger ist noch nicht restituieret, doch hängen im Thürmgen eine hellklingende Glocke, welche öfters vom Raths-Diener, der in der gleich daran stoßenden Fronfeste wohnt, gelautet wird“ /2/.

Am 1.11.1716 wurde dies neu erbaute (alte) Rathaus mit einer Ratssitzung wieder eingeweiht. Der Neubau besaß ein pultförmiges Dachgeschoß mit Türmchen. Der Vorplatz war

von Linden gesäumt. Trotzdem kam Bahn zur Einschätzung, dass „das ietzigte Rath-Hauß dem vorigen, an Schönheit und Größe und anderen Stücken nicht gleich“ kam /2/. Im Erdgeschoß befanden sich die „Königl. und Churfürstl. General-Accise“ (Finanzamt) und eine Schankwirtschaft (Schankstube) für Wein und Bier. „Im ersten Stockwerk ist rechter Hand eine schöne große Stube (Ratssaal), darinne E. E. Rath Session hält, und das Archiv verwahret, lincker Hand aber eine Kammer, allwo der allhier stehende Capitain vom Creyß-Regimente das zu seiner Compagnie gehörige Gewehr und Mondirung-Stücken verwahrlich aufbehält.“

Beim Stadtbrand im Jahre 1788 blieb dieses Rathaus als eines der wenigen Gebäude der

Innenstadt von den Flammen verschont. Insgesamt 353 Jahre hat das Gebäude an der heutigen Ecke Rathausgasse/Markt/Schlossstraße der Stadt Frankenberg als Rathaus gedient. Wegen seiner Baufähigkeit wurde es 1863 zum Abbruch verkauft. In einem Neubau an gleicher Stelle eröffneten am 22.11.1864 Carl Gottfried Seidel und Carl Friedrich Kurth in diesem „alten Rathaus“ eine Schankstätte, die kurz Zeit später von Carl Seidel allein weitergeführt wurde. Nach ihm erhielt sie den volkstümlichen Namen „Seidelei“, wie in der Broschüre bereits zu lesen war.

Das dritte Frankenberger Rathaus (1863 bis heute)

Am 5.12.1860 kaufte die Stadt Frankenberg das „Friedrichsche Haus“ am Markt zur Errichtung des noch heute arbeitenden Rathauses. Mit einem Gesamtaufwand (einschließlich des Kaufpreises von 8250 Talern) von 75 000 Talern wurde das Gebäude zum Rathaus umgebaut und am 04.09.1873 eingeweiht. Die ersten Fassadenzeichnungen stammten vom Gasinspektor und Stadtrat Koritzky. Das endgültige Projekt und die Bauverantwortlichkeiten lagen in den Händen von

Baumeister Hanitzsch. Die unmittelbare Bauausführung wurde vom Amtsmaurermeister und Mitglied des Stadtrates Johann Gottlieb Barthel geleitet, dem dafür am Tag der Einweihung des neuen Rathauses das Ehrenbürgerrecht der Stadt Frankenberg verliehen wurde.

Neben den Verwaltungsräumen befand sich im neuen Rathaus die Amtswohnung des Bürgermeisters. Von 1863 bis 1879 war im Erdgeschoß das Postamt untergebracht. Zunächst an der Hofseite begrüßte der „Ratskeller“ seine Gäste (auch „Heydtschenke“ nach dem Postboten Ludwig Heydt genannt, der diese bewirtschaftete). Diese Gaststätte diente den Frankenberger Postkutschenreisenden zugleich als Wartestube. Nach dem Umzug des Postamtes in einen Neubau an der Humboldtstraße erfolgte 1879 die Einrichtung der Gaststätte „Ratskeller“. Am 1.10.1876 erhielt das Rathaus eine Polizeiwache, die 1892 durch Gefängniszellen erweitert wurde. Nach einem Brand erfolgten in den Jahren 1935 bis 1937 Rekonstruktionsarbeiten am Rathaus. Das Gebäude erhielt sein heutiges Aussehen.

Dr. Bernd Ullrich

QUELLEN:

- /1/ Kästner, Max u.a.: *Aus dem Leben einer kleinen Stadt, Bilder aus der Geschichte von Frankenberg i. Sa.* Verlag Roßberg, Frankenberg 1938
- /2/ Bahn, Christian August: *Historische Nachrichten von dem im Meißenischen Ober-Erzgebirge an der Zschopau liegenden Franckenberg und Sachsenburg.....*, Verlag Carl Wilhelm Fulden, Schneeberg 1755

Steinerne Zeitzeugen rund um den Marktplatz

Wie in einer Kleinstadtbebauung ohne Fachwerk üblich, bestehen die historischen Fenster-, Tür- und Torgewände, ebenso die Simse aus meist regional vorkommendem Naturstein. In Frankenberg ist es überwiegend Porphyrtuff aus dem naheliegenden ehemaligen Steinbruch in Hilbersdorf, heute zu Chemnitz gehörend, aber auch Sandstein. Neben den Fassadengliederungen finden wir auf dem Markt und den angrenzenden Straßeneinmündungen auch steinerne, von Bildhauern gestaltete Objekte wie Schlusssteine, Schrifttafel, Wappen, Postmeilensäule, Brunnenanlage usw.

Begeben wir uns auf einen virtuellen Rundgang über den Markt, beginnend am Rathaus: Als das alte Rathaus Ecke Rathausgasse/ Schloßstraße baufällig wurde, entschied man sich für einen Umzug. 1863 konnte das prächtige Gebäude Markt 15 mit neugotischer Fassade bezogen werden. Zur nationalsozialistischen Zeit 1935 wurden alle neugotischen Fassadenelemente im Trauf- und Ziergiebelbereich, Schmuckbänder unter den Simsen sowie die Balkonbrüstung zurückgebaut. Nur die Gewände des Tores und der Fenster sowie die Kragsteine des Balkons und der Wappenstein blieben davon erhalten. Dafür hat man unter dem Traufsims einen Hakenkreuzfries angebracht, der im Frühjahr 1945 wieder abgeschlagen wurde.



*Rathausumgestaltung von 1935
(historische Postkarte, Stadtarchiv Frankenberg)*

Im Zuge der Baumaßnahmen nach der politischen Wende entstand 1993 die neugotische Balkonbrüstung als Rekonstruktion in Cottaeer Sandstein neu /1/.



Stadtwappen (Fotos Andreas Teuchner), Links: bis 1995 an der Rathausfassade, Mitte: restaurierter Wappenstein, heute im Ratssaal, Rechts: Flachrelief ohne Farbfassung an der Fassade.

Bei der 1995/96 stattfindenden Restaurierung des Wappensteines wurde festgestellt, dass er vom alten Rathaus stammt. Der untere Teil mit Schrift wurde entfernt und in die neugotische Fassadengestaltung integriert. Bei Abnehmen der dicken Farbschichten kam eine sehr feingearbeitete Wappengestaltung einer früheren Zeit zu Tage. Als 1905 die sächsische Wappenführung reformiert wurde, hat man einige Details aufgemalt, wie z.B. einen Mantel, der plastisch nicht vorhanden war. Heute wird der historisch restaurierte Wappenstein aus Porphyrtuff zum Schutz im Ratssaal präsentiert. Nur sein historischer Platz an der Fassade wartet seitdem auf ein farbig gefasstes plastisches Stadtwappen, an dessen Stelle ein Flachrelief die alte zinnenbekrönte Fläche füllt.

Begehen wir den Markt weiter im Uhrzeigersinn, so stehen wir vor der Löwenapotheke: Über der Ladeneingangstür befindet sich ein

Löwenrelief. Auf dem Schild in der Pranke des Löwen steht APOTHEKE 1788, das Entstehungsjahr des Hauses.

Die einst goldene Oberfläche ist nur noch zu erahnen. Die zuletzt angebrachte Goldbronze ist korrodiert und stark nachgedunkelt, so dass die



Löwenrelief über der Apotheke, Markt 16 (Foto: Andreas Teuchner)

ohnehin nicht schöne Lampeninstallation in der Reliefnische nicht mehr viel Wirkung zeigt.

Das rechte Nachbarhaus gehört dem Optikermeister Peter Puchta: Im Hof ist in einer Mauer ein sogenanntes Ochsenauge eingemauert. Darunter versteht man ein ovales Fenster, das im Barock eine gängige Form der Dachfenster war. Das hier als Relikt eines möglichen Vorgängerbauwerks, wahrscheinlicher aber beim Aufstocken des heutigen Baues nicht wiederverwendete Fenstergewände, wurde aus einem Stück in Porphyrtuff gefertigt. Im Zuge der Bauarbeiten am „Roß“ wurde es vorsorglich ausgebaut um Schäden zu vermeiden.



Steinfunde (Fotos Andreas Teuchner)
Links: Gewände eines barocken Dachfensters aus Hilbersdorfer Porphyrtuff, Rechts: Schlussstein von 1712 aus Rochlitzer Porphyrtuff

Des Weiteren befindet sich im Garten ein gut erhaltener Schlussstein aus Rochlitzer Porphyrtuff mit sechszackigem Stern und Palmenwedel um die Initialen CMS und die Jahreszahl 1712. Er war mit dem „Gesicht“ nach unten vergraben. Herr Puchta erzählte mir von dem Aberglaube, dass dieses Ritual erneutes Leid vom Gebäude abhalten sollte.

Unter dem Gebäude befindet sich ein gotischer bruchsteingewölbter Keller, der alle Stadtbrände und veränderte Wiederaufbauten überdauert hat. Die Umfassungsmauern sind nicht mit dem Hausgründungsmauern identisch. Dies ist kein Einzelfall am Frankenberg Markt. Auch andere Häuser haben hier ältere Keller.

Das anschließende Eckhaus an der Einmündung der Freiburger Straße ist das ehemalige Hotel „Zum Roß“: Den Torbogen schließt wie üblich ein Schlussstein ab. Dieser steinerne Zeitzeuge zeigt ein springendes Roß und nennt das Entstehungsjahr 1788.

Beim Überqueren der Einmündungen Freiburger Straße und Baderberg streift unser Blick kurz das Gebäude Baderberg 6 und ruft Erinnerung an das Jahr 2007 zurück. In der Broschüre diesen Jahres zum „Tag des offenen Denkmals“ wurde ein 1993 restaurierter Schlussstein aus dem 18. Jahrhundert vorgestellt. Das aus Hilbersdorfer Porphyrtuff bestehende Zeitzeugnis wird im Gebäudeinneren im Erdgeschoß präsentiert.

An der Südseite des Marktes entlang schauen wir gerade auf das Gebäude mit der Nr. 4, das vielen älteren Frankenbergern unter dem Namen „Wacker“ bekannt ist. Im Hintergebäude befand sich die Zigarrenfabrik von Heinrich Ernst Wacker:

Die Fenstergewände wurden nach der politischen Wende in Sandstein erneuert. Betritt man das Gebäude, steht man in einer Halle mit steinernen Bodenbelag. Hier wurde früher Handel getrieben. Die Erschließung der oberen Stockwerke erfolgt über eine Steintreppe.

pe, deren Mittelwand mit unförmigen Bögen durchbrochen ist. Sie sind nicht nur Schmuck sondern dienen vor allem zur Beleuchtung mit Tageslicht. Solche durchbrochenen Wände zwischen den Treppen finden wir in vielen Gebäuden am Markt und in der inneren Altstadt.



*Barockes Treppenhaus Markt 4
(Foto: Andreas Teuchner)*

Nun gehen wir zügig bis zur nächsten Ecke des Platzes. An der gegenüberliegenden Ecke zur Rathausgasse, vor dem alten Rathaus, ziemlich weit in der Straßenmitte, stand die alte Postmeilensäule: 1725 wurde die aus Sandstein errichtete Distanzsäule aufgestellt und um 1820 an die Altenhainer Straße versetzt. 1871 musste sie erneut umziehen, auf den Kirchplatz. 1922 und 1952 wurde sie restauriert und schließlich 1969 durch eine Kopie aus

Rochlitzer Porphyrtauff ersetzt.

1973 erfolgte ein erneuter Umzug in den Friedenspark gegenüber der Post. Dort fand 1991 die Restaurierung der Farbfassung und Vergoldung statt. Hierbei wurden Abweichungen in der Ausführung der Wappen gegenüber der „Richtlinie für die Gestaltung von Wappenteilen an sächsischen Postmeilensäulen“ festgestellt. Die kleinen Abweichungen sind in der Verwendung eines größeren Steinmaterials bei der Rekonstruktion zu suchen. Schließlich fand die Postmeilensäule 2002 ihren heutigen Standort in unmittelbarer Nähe ihrer Erstaufstellung.

2015 wurde die Farbfassung der Wappen erneuert und die Vergoldungen repariert /2/.

Drehen wir uns um, bleibt unser Blick in der Schlosstraße an einem hohen Gebäude hängen. Steinerne Sachzeugen in Vasenform ziehen ihn an. Es ist der Attikaschmuck der ehemaligen Filiale der Kreissparkasse: Als das damalige Bankgebäude in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Einbeziehung des Nachbarhauses vergrößert wurde, erhielt es eine Fassadengestaltung im Zeitgeschmack. Ein gelb gefärbter Edelkratzputz kombiniert mit einem fast Weißen bildete die Flächengliederung, welche eine Attika mit steinernen Vasen bekrönte. Vermutlich mangelnde Baupflege im Bereich der als „liegende Rinne“ bezeichneten Wasserführung dahinter ließen den Bauschmuck im Traufbereich wieder verschwinden. Zur Gebäudesanierung 1992 wurde die Fassadenbekrönung mit modernen Materialien rekonstruiert. Da ein Wartungsangebot zur regelmäßigen Kontrolle nicht



Postmeilensäule (Fotos: Fritz Jost, Andreas Teuchner), Links: restaurierte Säule aus Sandstein auf dem Kirchplatz, Mitte: Kopie der Säule aus Rochlitzer Porphyr vor der ehemaligen Post., Rechts: restaurierte Säule am heutigen Standort.

beauftragt wurde, sind heute wieder Schäden zu beobachten.

Unser Weg führt uns nun über die Straße in Richtung Kirche. In der kurzen Gasse sehen wir

links am Gebäude Körnerplatz 2 eine Steintafel: Zur Geschichte dazu müssen wir die Zeit etwas zurückdrehen.

Vor 1450 stand zum Teil auf diesem Grundstück das erste Frankengerber Rathaus,



Humboldtstraße 36 (Fotos: Andreas Teuchner), Wiederherstellung des Attikaschmuckes 1992

welches mit dem gegenüberliegenden Schulgebäude durch ein 1562 noch erwähntes Torhaus verbunden war. Darin befand sich das Sitzungszimmer des Rates. Zum weiteren Geschichtsverlauf an dieser Stelle die Übersetzung der lateinischen Inschrift: „Dieses Haus, auf Befehl des durchlauchtigsten Kurfürsten von Sachsen den Diakonen zugesprochen, durch die Zeit verzehret und zerstört, ist auf Kosten der Kirchgemeinde wiederhergestellt worden im Jahre 1691.“

Erneuerungsarbeiten der im Haus befindlichen Krankenkasse wieder freigelegt. Als Abschluss der Sanierungsarbeiten, bei dem u.a. das Fachwerk wieder freigelegt wurde, erfolgte 1993 die Restaurierung der Steinplatte /3/.

Das gegenüberliegende Gebäude wird zur Zeit noch als Stadtarchiv genutzt: Die Giebelseite wird von einem mächtigen steinsichtigen Pfeiler gestützt. 1994 wurde bei Erneuerungsarbeiten das Gewände und der Schlussstein



Barocke Steintafel aus Hilbersdorfer Porphyrtuff (Foto: Andreas Teuchner)

Also erfolgte nach der Rathausnutzung ein Diakonat, 1691 erneuert und 1712 abgebrannt. Der Nachfolgebau fiel 1792 erneut einem Brand zum Opfer. Beim Bau des heutigen Gebäudes wurde die barocke Schrifttafel als Zeitzeuge übernommen, bei späteren Bautätigkeiten überputzt und schließlich 1913 durch

des Hauszuges als Kopie in Sandstein eingesetzt.

Zwischen dem heutigen Stadtarchiv und je hälftig an das Gebäude Körnerplatz 2 und dem Gebäude Markt 11a angelehnt gab es zu DDR-Zeiten erneut für ein paar Jahre einen Zwischenbau – ein Wartehäuschen mit Durchgang,



Zwischenbau in der Gasse zur Kirche (Foto: Fritz Jost)



Marktplatz mit Brunnen und Natursteinpflaster (Foto: Fritz Jost)

Nun fällt unser Blick unweigerlich auf den großen Marktbrunnen mit dem „nackschen Mann“: Die aus Sandstein gefertigte Brunnenanlage wurde 1921 erbaut und in den 70er Jahren restauriert. Durch die schwarze „Patina“, eine über die Zeit entstandene Schutzschicht, ist der Stein auf natürliche Art vor Umwelteinflüssen geschützt.

Kurz vor dem Ende unseres virtuellen Marktrundganges stehen wir vor dem Haus mit dem Durchgang zur Rathauspassage: In dem Areal hinter dem Gebäude befand sich lange Zeit die Stadtbrauerei, bis in die Nachkriegsjahre auch ein Heimatmuseum und die „Apollo-Lichtspiele“. An der Stelle des heutigen Bücherregals im Durchgang, vom Frankenberger Kunst- und Kulturverein als Büchertauschstelle errich-

tet, befand sich der Hauseingang. Bei einer restauratorischen Untersuchung im Jahre 1996 konnte in der teils verbauten Gebäudesubstanz eine prächtige barocke Treppenanlage nachgewiesen werden. Die gewölbte Eingangshalle war ein großer Raum, in dessen hinterem Teil um vier Pfeiler die Treppe verlief. Das „Treppenauge“ war bis zur Decke des ersten Obergeschosses offen und die Wandflächen im Treppenverlauf, ebenso wie in der ehemaligen Zigarrenfabrik Wacker (siehe Seite 34), mit unförmigen Bögen durchbrochen um die Größe des Treppenhauses wirken zu lassen, vor allem aber, um eine gute Belichtung zu erreichen.

Betreten wir wieder den Marktplatz: 1861, also zwei Jahre vor der Erbauung unseres heutigen

Rathauses, wurde der Marktplatz einigermaßen begradigt – wie im ersten Beitrag der Broschüre zu lesen ist.

Zu DDR-Zeiten hat man die Pflastersteine entfernt. Dazu wurde an eine große Dampfwalze einer Niederwieser Baufirma ein kleiner schwerer Volleisennachläufer mit Stahldorn angehängen. Beim Rausreißen des Pflasters

verspannten sich die einzelnen Lagen, wie vom Autor selbst gesehen, z.B. zwischen Markt 11a und dem Polizeirevier, um kurz darauf mit einem heftigen Knall in sich zusammenzufallen. Bei der Marktplatzumgestaltung 2003 sind dann die letzten steinernen Zeugnisse der historischen Steinbeläge verschwunden.

Andreas Teuchner

QUELLEN:

/1/ Andrä, Jürgen: „Das Rathaus zu Frankenberg/Sa. 1863 – 2003. Festschrift“;

/2/ Stadtarchiv Frankenberg;

/3/ Großer, Günter: „Freie Presse“ vom 29.01.1991.

Das bauliche Umfeld des Marktes – Dammplatz und Rathausgasse

Tatsächlich: Frankenberg hat einst den Namen „Seestadt“ getragen! In unzähligen Schlingen und Schleifen bewegte sich der Zschopaufluss seinerzeit – vor Beginn des Industriezeitalters – durch die Landschaft, verzweigte sich in „Totarmen“ und sumpfigen Verästelungen, bildete Teiche und Tümpel, die speziell im Rahmen der Schneeschmelze im Gebirge stark angeschwollen sind.

An der Stelle des heutigen Dammplatzes mit seiner Asphaltierung sowie Nutzung für den „ruhenden Verkehr“ erstreckte sich früher ein Gewässer, der sogenannte Ratsteich. Seine Ufer dehnten sich in nördöstlicher Richtung bis zur Einmündung des Klingbachtals hin. Man züchtete Karpfen bis zu dem Zeitpunkt, als die zunehmende Verunreinigung des Wassers durch Industrieabfälle vornehmlich aus Färbereien und Druckereien die Bestände schrumpfen ließen und der städtische Rat im Jahre 1838 die Entscheidung zum Zuschütten des Weiher getroffen hat.

Auf diese Weise gewannen die angrenzenden Grundstücksbewohner sumpfiges Gartenland, bevor man die Örtlichkeit in den 1860er Jahren zu einem der damals beliebten Schmuckplätze,

im Festtagsgebrauch auch für diverse Rummel-Ereignisse und Jahrmarkt-Vergnügungen, umzugestalten begann. Ein geselliger Teil dieser Vergangenheit lebt bei Stadtfesten auf dem Dammplatz bis in die Gegenwart fort.

Durch seine Lage in unmittelbarer Nachbarschaft des Marktes entdeckte die „Autogesellschaft“ der 1980er Jahre das bis dahin weitgehend unbefestigte Terrain als Parkplatzfläche. Eine Komplettversiegelung des Arealen mittels Asphaltierung sowie die Errichtung von gigantischen Scheinwerfermasten verhiessen Sicherheit für die dort abzustellenden Fahrzeuge, verleihen dem Platz allerdings die Aura einer nächtlich bewachten Industrieanlage oder eines Güterbahnhofs. Dem Dammplatz eine veränderte Aufmerksamkeit zu schenken, ohne jedoch die argwöhnisch dreinblickenden Autofahrer zu erzürnen ist eine Aufgabe, der man nunmehr im Vorfeld der Ausrichtung der „Landesgartenschau 2019“ nachkommen will. Mehr Grün und trotzdem Verkehr, Ruhebänke neben Abgasdämpfen lauten die anspruchsvollen Aufgaben, welcher sich das Architekturbüro Weidinger aus Berlin im Auftrag des Stadtrates verschrieben hat.



Ansicht der Rathausgasse um 1915 (Quelle: Historisches Archiv der Stadt Frankenberg/Sa.)

Offenkundig der erste und älteste „Siedler“ im Bereich des heutigen Dammpplatzes ist Paul Sachse gewesen. Nach dem Projekt des renommierten Frankenger Architekten Robert Nestler ließ er sich 1893 an der Ostseite ein zweigeschossiges Wohnhaus mit „Badeanstalt“ errichten (Dammpplatz Nr. 1). Zu Beginn des „Reinlichkeitszeitalters“, als derlei Bedürfnisse noch jung und ausbaufähig waren, entstanden im Erdgeschoss des Gebäudes mehrere separat eingerichtete Räume mit Dampfbädern, die zentral über einen gigantischen Kessel von 2,3 Quadratmeter Heizfläche erwärmt worden sind. Das Gebäude ist geblieben, die Funktion wechselte sich: An dieser Stelle praktiziert seit dem Jahre 1991 die Allgemeinärztin Dr. Gabriele Knüpfer und belebt den hauseigenen Traditionsgedanken der Gesundheitsförderung und Schmerzlinderung am Patientenbeispiel heilsam und neu.

Vom Dammpplatz aus stellt der Verlauf der Rathausgasse die kürzeste Verbindung zum Marktplatz dar. Den Untersuchungen des Heimatforschers Max Kästner zufolge reicht der Name des Straßenzuges bis in das Jahr 1510 zurück /1/. Anlass dieser urkundlichen Ersterwähnung war die Errichtung des ersten Frankenger Rathauses auf dem Eckgrundstück Rathausgasse/Markt (heute: Rathausgasse 12). Kaum eine Straße in der Stadt weiß es auf so viele Bezeichnungen zu bringen, im Wandel der Zeit wechselten die Namen „Teichgasse“, „Büttelgasse“ (wegen des im Grundstück Hausnummer 11 einst befindlichen Stadtgefängnisses, der so genannten Fronveste) und „Rathsgasse“ einander ab.

Eine von Malern und Fotografen häufig in Szene gesetzte altstädtische Ansicht illustriert den ansteigenden Verlauf der Rathausgasse sowie die terrassierte Eigenart der Bebauung. Schiefergedeckte Dächer und hell geputzte Fassaden dominieren, eng und schmal sind die Grundstücke, gewerbliche Anbauten im Rückraum beschnitten die Flächen zum Wohnen und die Sehnsucht nach Licht. Bodenständige Handwerker richteten in Anbauten und Seitenflügeln dürrtige Werkstätten und provisorisch anmutende Verkaufsstätten ein. Die spartanischen Bedingungen, mit denen Tischlermeister Anton Sprung im Hausgrundstück Nummer 4, Nähmaschinenspezialist Ewald Georgi in Nummer 9 und sogar eine richtige Färberei in Rathausgasse 3 auskommen mussten, stehen exemplarisch für die räumlichen Zwangspunkte der frühindustriellen Gesellschaft, waren bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts jedoch gelebte Selbstverständlichkeit.

Städtebaulich-architektonisch formulieren die Kopfbauten der Rathausgasse am Dammpplatz sowie am Marktplatz einen beinahe großstädtisch anmutenden Anspruch mit einer Viergeschossigkeit, welcher die übrigen Häuser nicht zu folgen vermögen. Während das Gebäude am Parkplatz der Neubautätigkeit eines Nürnberger Investors im Jahre 1994 entstammt, resultiert die heutige Situation im Grundstücksbereich der Hausnummern 11 und 12 dem „Umzug“ des Rathauses an den heutigen Standort auf der Westseite des Marktes. Eine private Bauherrengemeinschaft („Kurth & Seidel“) etablierte an der Stelle des türmchengekrönten barocken Amtsgebäudes zwei schnörkellos anmutende

Baukörper, denen die privatgewerbliche Vermarktung der Wohnungsnot des Jahres 1864 sachlich und nüchtern „ins Gesicht geschrieben“ steht. Als Raumgewinn jedoch schlägt die Verlagerung der Baulinie um zirka vier Meter nach Norden zu Buche, so dass aus dem früheren schmalen Durchgang vom Marktplatz Richtung Dammpplatz eine befahrbare Gasse wurde /2/.

Ebenfalls aus einer tiefgreifenden Erneuerung geboren firmiert das Gebäude Rathausgasse 6. Die anmutige Architektur mit Zwerchgiebelaufsatz und Reformzeitfassade nimmt sich im Geviert der von schlichten Satteldachabschlüssen gekennzeichneten Bebauung etwas ungewöhnlich aus, wirkt beinahe wie ein Neubau des frühen 20. Jahrhunderts, führt bei näherem Hinsehen jedoch auf eine Umbautätigkeit der Eigentümerin Anna Maria Schilde im Sommer 1906 zurück: Zu diesem Zeitpunkt meldeten die Sachverständigen für das bestehende Bauwerk

gravierende Beeinträchtigungen: „Das Dach in seiner Gesamtheit hat sich in der Längsachse nach dem Dammpplatz zu verschoben. Das Maß dieser Verschiebung beträgt rund 40 cm. Die durch Verzapfung hergestellten Verbindungen der Stuhlbalken mit den Sparren sind zum Teil infolge Wurmfraß und Fäulnis zerstört.“ /3/. Das Ergebnis der architektonischen Bemühungen von Baufirma Gebr. Hanitzsch kann sich sehen lassen: Mehr als nur die Not des Konstruktiven lindernd wurde in einjähriger Bautätigkeit eine würdige Kulisse des späten Historismus aufgetan, welche durch die aktuelle Eigentümerschaft im Jahre 1997 maßvoll aufgefrischt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die 1938 mit Schaufenster ausgestaffierten Erinnerungen an die gewerbliche Nutzung des Erdgeschosses als Werkstätte eines Feinmechanikers (später „Modellbau & Basteln“) getilgt.

Falk-Uwe Langer

QUELLEN:

/1/ Max Kästner, *Frankenberger Heimatbuch, Frankenberg 1938*

/2/ *StA Frankenberg: Akte 498*

/3/ *StA Frankenberg: Akte 493*

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung im Rahmen von Vorbereitung und Durchführung des diesjährigen Frankenger Denkmaltages bei:

Kulturraum Erzgebirge – Mittelsachsen
Sparkassenstiftung für Kunst und Kultur
Stadtverwaltung Frankenberg/Sa.
Veranstaltungs- und Kultur GmbH Frankenberg/Sa.
Architekturbüro Sporbert Frankenberg
Chorgemeinschaft „Lützeltal e.V. Frankenberg/Sa.“
Frau Ines Kerber
Herrn Dr. Klaus Stampniok
Frau und Herrn Dr. Gräßler

Die Arbeitsgruppe „Denkmaltag in Frankenberg“:

| | |
|-------------------|-------------------|
| Annelore Börner | Andreas Teuchner |
| Marie Göhler | Achim Thimann |
| Falk-Uwe Langer | Edda Timmel |
| Marion Rau | Dr. Bernd Ullrich |
| Sandra Saborowski | Günter Sobotka |



Impressum

Herausgeber:

Landratsamt Mittelsachsen

Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg

mit Unterstützung der Autoren sowie der Stadt Frankenberg/Sa.
und der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen

Design & Druck:

Design & Druck C. G. Roßberg

Gewerbering 11, 09669 Frankenberg/Sa.

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art
nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

www.landkreis-mittelsachsen.de